

Ersteilung außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gestellt; unfrancirte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in **Budapest**: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in **Wien**: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:  
Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.**: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garamondzeile kostet beim ein-  
maligen Einwirken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., egl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

**Abonnements-Bureau:** In **Méclach** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stoos** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Méclach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn  
I. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Iooco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**Nr. 200. Hermannstadt, Dienstag den 26. August 1884. 100. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. August.

Die ungarischen Blätter befassen sich in den verschiedensten Tonarten mit den jüngsten Festtagen. Der Raum unseres Blattes legt uns bei Reproduktion der verschiedenen Stimmen naturgemäße Beschränkung auf; wir citiren von diesem Gesichtspunkte daher vorberhand nur Einiges aus den Klausenburger Blättern; erscheinen doch diese zunächst in der engeren Heimat.

„Magyar Polgar“ registriert aus den hiesigen Blättern ohne jeden Commentar die einzelnen Momente der Festtage und ist dabei sichtlich bemüht, möglichst objectiv zu bleiben. „Koloszvari Közlöny“ erblüht in jedem Worte, das während dieser Tage in Hermannstadt gesprochen wurde, ein pythisch verhülltes und dennoch handgreifliches Coquettenstück Berlin und sagt: „Das gebildete Comité des ruhmvolles Culturvolles am Ufer des Eibin hat kein einziges Klausenburger Blatt zum Feste geladen und wenn dieses Comité evidentere Ausschreitungen gegen den Staat mit virtuoser Geschicklichkeit auch vermied, so hat es trotzdem auf sozialem Wege seine Zugewandtheit und Abneigung inmitten des lebenden Herzens des Ungarthums bekundet. Mit offener Ostentation hat es die schuldverheilichten deutschen Männer eingeladen, trägt auf den Händen den Magyarenreifer Karl Bleibtreu und hat die schwarzrotgelben Fahnen, die es machen ließ, nur wegen des non possumus nicht ausgesteckt.“ — Einen mehrspaltigen Artikel unter dem Titel „A szászok ünnepe“ (Das Fest der Sachsen) bringt „Ellenzék“ vom 22. d., worin behauptet wird, die Sachsen seien als arme Leute hieher gekommen; wußten sich der Wehrpflicht gegen Entrichtung einer Taxe zu entziehen und als sie zu Vermögen gelangt waren, hielten sie diese Pflicht den Rumänen auf (egészen az oláh települök nyakába vetették); zur Verteidigung der Grenzen Siebenbürgens hätten die Sachsen nur 500 Bewaffnete gestellt. Sie besitzen noch jetzt volle Freiheit der Bewegung auf allen Gebieten, haßen aber dennoch den Magyaren, dem sie Alles zu danken haben; ein unterdrücktes Volk könne keine solchen Feste feiern; sie sind frei, wie kein Volk in einem anderen Reiche; man werde endlich die Dinge in ihrem wahren Lichte erkennen und sich mit Abscheu von den Fälschern abwenden, die der Welt das Gegentheil glauben machen wollen u. s. w.

In einem anderen Artikel derselben Nummer behandelt „Ellenzék“ das Fest der Einwanderer und schließt mit den Worten: „Wir unfersterseits nehmen auch jetzt von ihren Festereien gerade so viel Notiz, als beispielsweise bei Registrierung einer Polizeinacht, oder der Production eines Seiltänzers.“

Der Papst soll die Absicht haben, an die Regierung der französischen Republik einen Protest gegen das Ehescheidungs-gesetz zu richten, da dasselbe im Widerspruch mit dem Sacrament der Ehe sei. Man spricht in Rom auch von Instructionen, welche der heilige Stuhl den französischen Bischöfen bezüglich der Anwendung des Ehescheidungs-gesetzes habe zugehen lassen. Gleichzeitig wird ein Ausdruck des Papstes mit Bezug auf Deutschland mitgeteilt. Darnach soll der Papst sich geäußert haben, der Protestantismus habe aus Deutschland eine Burg des Irrthums und der traurigsten Vorurtheile gemacht, er (der Papst) werde es verstehen, das Terrain Schritt für Schritt zu erweitern, und werde den Kampf eifrig und ohne Waffenstillstand verfolgen.

Der Obercommandant der französischen Expeditionsflotte Admiral Courbet wurde beordert, als Repressalie gegen China das Arsenal der Hafenseftung Futschu sofort zu bombardiren. Der Flotten-Commandant der nach der Insel Formosa dirigirten französischen Marine-Abtheilung, Contre-Admiral Lespès, erhielt die Ordre, in Formosa Truppen zu landen, um den Hafen und die Kohlenminen von

Belung, dessen Befestigungen die Franzosen bereits eingenommen hatten, nimmeh pfandweise zu besetzen.

Das in einigen italienischen Blättern aufgetauchte Gerücht, das englische Cabinet habe in Rom neuerdings in Betreff einer eventuellen militärischen Cooperation Italiens in Egypten sondirt, ist vollständig unbegründet. Der neue Generalconsul Italiens für Tunis, Malmusi, hat sich bereits vom Minister des Aeußern Mancini in Capobonate verabschiedet und begibt sich nach einem kurzen Abstecher nach seiner Geburtsstadt Modena sogleich auf seinen Posten.

Unter den Monarchen-Begegnungen, welche für die nächste Zeit in Aussicht gestellt sind, ist die Entree der Könige von Rumänien und Serbien zwar nicht die bedeutendste, aber immerhin die nicht zum mindesten interessant. Geraume Zeit hindurch hatte es den Anschein, als würde zwischen den beiden neuen Königreichen eine gewisse Verständigung herrschen. Diese mochte in den etwas unklaren Bestrebungen nach Schaffung eines Balkanbundes, worin jeder der kleinen Staaten sich die leitende Rolle vindicirt, ihren Grund haben; dann waren die verschiedenen Richtungen, welche die auswärtige Politik der beiden Nachbarn einschlug, gerade auch nicht geeignet, ein herzliches Einvernehmen herbeizuführen. Wenn nun der König von Rumänien sich nach Belgrad begibt, so ist wohl die Annahme berechtigt, daß das freundschaftliche Verhältnis in der That ein freundlicheres geworden. Ob das aber auch die Bedeutung habe, daß nimmeh auch die auswärtige Politik Serbiens und Rumäniens sich in parallelen Bahnen bewege, das ist noch keineswegs entschieden. Die Haltung Rumäniens macht noch immer den Eindruck des Schwankenden und Unsicheren und es scheint, daß man in dem Bestreben, sich freie Hand zu wahren, sich abwechselnd bald mit dieser, bald mit jener Macht das Spiel verdirbt, ohne auf irgend einer Seite verlässlichen Halt zu gewinnen.

„Agence Reuter“ meldet: Unter den Eingeborenen am Zambesi herrscht ein allgemeiner Aufstand. Die Portugiesen wurden vollständig geschlagen und verlangten dieselben Verhältnisse aus Europa. — Eine von Prätoria ausgehende Proclamation meldet, daß die Boers eine Republik im Zululande errichtet haben, welche unter das Protectorat dieser Republik gestellt wurde. — Berichte aus Yeddah melden, daß der französische Viceconsul von Beduinen im Innern Arabiens getödtet wurde, als er von Rabul nach Mehid zurückkehrte.

## Das Incompatibilitäts-gesetz.

(N. P. J.) Wenn wir auf die Ansprache des Cultusministers an seine Wähler in Preßburg noch einmal zurückgreifen, so geschieht dies, weil Trefort der einzige Minister in Cabinet ist, der nicht bloß guten Willen, sondern auch Ideen und Initiative besitzt und im Stande ist, dem düren Opportunismus des Ministeriums einiges Leben einzuhauchen. Deshalb betrachtete auch die Presse seine Rede als das Regierungsprogramm. Wir haben dieses Programm sofort besprochen und die Organe aller Parteien folgten unserem Beispiel. Merkwürdigerweise entging aber ein Punkt jener Rede der allgemeinen Aufmerksamkeit, trotzdem der Minister eben auf diesen einen besonderen Werth zu legen schien. Der fragliche Punkt betraf die Abänderung oder die gänzliche Abschaffung des Incompatibilitäts-gesetzes, welches bekanntlich bestimmt, daß alle Beamten, deren Ernennung vom Ministerium abhängt, nicht in den Reichstag gewählt werden dürfen. Eine Ausnahme bilden gegenwärtig bloß die Unterstaatssecretäre, die Universitätsprofessoren, die Directoren der Landesanstalten und diejenigen, deren Amt kein definitives, sondern nur ein temporäres ist, somit zum Beispiel die außerordentlichen Regierungs-Commissäre. Nach der Ansicht des Ministers erlaubt sich der Reichstag durch dies Gesetz eines Schages nützlicher Erfahrungen, die sich in den Ministerial-Bureauz anhäufen und deren

Details den Referenten im Ministerium oft besser bekannt sind, als dem Minister selbst.

Diese Frage hat übrigens auch eine andere Seite, die der Minister ganz außer Acht ließ. Bei der complicirten modernen Administration, in welcher eine Unzahl von Beamten notwendig ist, um alle Einläufe in Evidenz zu halten und zu controliren, sind hauptsächlich die höheren Beamten mit Arbeit überhäuft. Und wenn gerade die ausgezeichnetsten derselben während des größten Theiles des Jahres jeden Vormittag im Parlamente und manchen Abend in den Commissionen zubringen müßten, würde eine noch größere Verschleppung der Geschäfte eintreten, als diejenige ist, über die zu klagen man auch jetzt oft Gelegenheit findet. Wenn wir einen Blick auf die Entwicklung der Incompatibilitätsfrage werfen, so finden wir, daß es in früheren Zeiten kein Incompatibilitäts-gesetz gab. Selbst zur Zeit des Ausgleiches und bei den ersten Wahlen nach demselben überließ man es ohne Einschränkung den Wählern, ihr Vertrauen demjenigen zu schenken, den sie dessen würdig erachteten. Allein schon vor 1848 galt der Reichstag als die bequemste Leiter, auf der man zu einem höheren Amte gelangen konnte. So ward — um nur die Ausgezeichnetsten zu erwähnen — Bartal, bis dahin Vicegespan und Deputirter, auf einmal zum Referendar bei der Hofkanzlei, Jbednji, der Comitatsfiscal, zum Hofsecretär, Ohyczy zum Protomotar, Luka zum Wechselgerichtspräsidenten ernannt. So mancher oppositionelle Deputirte änderte am Ende des Reichstages, wenn nach der damaligen Gepflogenheit der Text der Gesetze festgestellt wurde und die Zeit für weitere Instructionen der Comitate zu kurz war, plötzlich seine politische Farbe und ging zur Regierung über, um bei dieser gleich zu Amt und Ehren zu gelangen.

Der alte Beniczky, der vom Deputirten des Söskler Comitats zur königlichen Tafel avancirt war, predigte dies seinem Neffen Lajos, der sich später im Freiheitskrieg auszeichnete und 1868 in so geheimnißvoller Weise verschwand, als dieser 1847 zum Deputirten gewählt wurde, in folgender drastischen Weise: „Lajos, Opposition machen, gut; Vicegespan werden, auch gut; sich zum Deputirten wählen lassen, noch besser; dann aber Adieu Opposition, schnell einen Purzelbaum, hinein in die Regierung, so macht es jeder geachtete Mensch; wer es nicht thut, bleibt sein lebendiger armer Narr.“ Man lachte über den alten Beniczky, der es überall erzählte, was für gute Lehren er seinem Neffen gebe, doch man mußte, daß in den derben Worten ein Körnlein Wahrheit stecke. Einige oppositionelle Comitate verlangten daher von ihren Deputirten das Ehrenwort, daß sie noch während dreier Jahre nach dem Reichstags-schluss kein Regierungsammt annehmen werden; die Incompatibilität der Beamten wurde einer der Glaubensartikel des liberalen Katechismus zu der Zeit, in welcher die Regierung nicht mit Unrecht als die Feindin jedes Fortschritts galt und die Interessen Ungarns jenen der Erbländer stets aufgeopfert wurden.

Mit der Einführung des Parlamentarismus änderten sich diese Verhältnisse gründlich. Der Gegensatz zwischen der Nation und Regierung hörte auf, denn die letztere war ja jetzt schon der Ausfluß der Reichstagsmajorität, nicht wie in früheren Zeiten eine Gegnerin derselben. Man konnte daher jetzt von der Regierung ein Amt annehmen, ohne darum bei der Opposition des Verraths verdächtigt zu werden. Doch die alte Tradition ward nicht so bald vergessen und selbst in den Reihen der Dealpartei gab es so manchen Abgeordneten, die es ärgerte, daß Secretäre und Concipisten, in der Hoffnung, außer der Tour avanciren zu können, sich zu Abgeordneten wählen ließen, ohne ihren Stellen im Bureau zu entsagen, und die im Reichstage jede Gelegenheit ergriffen, um ihre Weisheit glänzen zu lassen. Unter solchen Umständen wurde das Incompatibilitäts-gesetz geschaffen, trotzdem, daß ein solches eigentlich mit dem Parlamentarismus und der Volkssouveränität in einem logischen Gegensatz steht. In England gibt es kein solches Gesetz, nur die Geiftlichen aller Religionen sind aus dem Unterhause ausgeschlossen;

## Feuilleton.

### Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Ludovika Feseliel.  
(Fortsetzung.)

Der kluge Mischub, dessen Stellung zum Pascha Jedermann kannte und dessen Aussprüche daher auch als der Ausdruck von dessen Willen galten, rieth nun dringend, sich aller unzufriedenen Elemente unter den Christen zu bemächtigen und sie in's Vertrauen zu ziehen. Allein seien die Türken zu schwach, man könnte sich diese Helfershelfer ja nachher schon vom Halbe schaffen. Namentlich unter den Soldaten herrsche große Unzufriedenheit mit dem Orden, weil derselbe wenig Kriegsthaten ausführte, es den Mannschaften also an Ruhm und Beute fehle.

Damit zeigten sich Alle einverstanden und die Verschwörung begann: einer großen Spinne gleich ihr Netz über die ganze Insel auszudehnen.

#### IV.

Wenige Wochen später fand eine zweite Versammlung statt, bei der es sich zeigte, daß die Verschworenen nicht müßig gewesen waren. Die türkischen Briefe hatten namentlich die Soldaten für den Aufstand gewonnen und Imseletti mehrere Soldaten herbeigezogen.

Ibrahim nahm nun allen Verschworenen einen feierlichen Eid ab, treu und verschwiegen zu sein, dann gab er Mischub ein Zeichen, die Thüren flogen auf und in reichlicher Kleidung, die Waffen mit edlen Steinen geschmückt, trat Mustapha selbst in die Versammlung. Stolz trug er das Haupt, aber auch hute zwang er seine strengeren Züge zu der Milde, die er ihnen während seiner ganzen Gefangenenschaft immer zu geben gewußt hatte, sobald er sich Muselmännern gegenüber sah.

Ein lauter Freudenruf begrüßte ihn und er selbst nahm nun den obersten Platz ein, indem er mit ruhiger, klarer Stimme seinen Plan entwickelte, der allerdings auf die völlige Vernichtung des Ordens hinauslief.

Als Tag der Ausführung war der 29. Juni, das Peter-Pauls-Fest bestimmt, das war immer ein hoher Festtag für die Christenheit auf Malta und versammelte stets eine ungeheure Menschenmenge in den Kirchen. In diesem Jahre aber sollte es besonders feierlich begangen werden; der Papst Benedict XIV., der milde, fromme Bolognese, hatte der Kathedrale von La Valetta eine Inful und ein goldenes Kreuz geschenkt und am Tage der Apostelfürsten wollten sich die Domherren beim Gottesdienste zum erstenmale dieser Gnabengesellen bedienen.

Nachmittag um zwei Uhr sollte das blutige Werk beginnen. Dann pflegte sich der Großmeister nach beendigtem Mittagmahl in seinen einsamen Sommerpalast zu begeben und dort sollte ihn Imseletti doch treffen. Der nach Rache dürstende Mann war durch das Wandeln auf den dunkeln Wegen der Verschwörung so weit gekommen, daß er vor nichts mehr zurückschreckte und mit einer förmlichen Gier auf den Augenblick lauerte, wo er das ihn verzehrende Rachefeuer im Blute seiner Feinde würde löschen können. Daß der schlaue Mischub ihn unaussprechlich angeflacht hatte, war ihm völlig entgangen.

„Wenn es vollbracht ist,“ sprach Mustapha Pascha mit leiser, zischender Stimme weiter, „dann zeigt Ihr den Kopf des Großmeisters im Fenster und zwei von Euch werfen so viel edlene Krüge in den Vorhof als sie finden können. Wenn die Scherben prasseln, ist es das Zeichen zum Aufstand für die Soldaten in den Küchen, Ställen und Schlafräumen.“

Die Priester nickten; besonders einer, der gehörte zum Gefolge des Paschas, hatte sich aber gestellt, als sei er mit seinem Herrn zerfallen und habe sich von ihm getrennt. Heimlich hatte er die Soldaten für die Verschwörung gewonnen, was am Ende nicht so schwierig war, da man ihnen Freiheit verpachtete. Sie sollten sich dann auf die im Palast wohnenden Ritter stützen und diese niederhauen. Ein Slave, Namens Salil, sollte Beile, Stemmeisen, Äxte und dergleichen bereit halten, um im Nothfalle das Thor des Ajsenals damit zu erbrechen. Ein Soldat, Namens Levantiu, der mit unter den Verschworenen war, hatte an diesem Tage die Wache, mit seiner Hilfe sollten die Soldaten sich der Waffen der treuen Leibwache bemächtigen und diese niederhauen. Dann sollten sie, durch eine dritte

Rotte verstärkt, die Gefangenen aus den Gefängnissen befreien und vor das Castell Sanct Elmo ziehen, das sich der Pascha wieder zum Aufenthaltort ausbitten wollte. Dort befand sich nämlich ein griechischer Soldat, Hassan, auf dessen Hilfe man rechnete, um auch hier die Wache zu tödten. Dann wollte der Pascha mit Ahmed Ali und seinen Bedienten von innen hervorbretchen, um sich des Castells zu bemächtigen, während zu gleicher Zeit die Soldaten in zwei anderen Gefängnissen das Castell St. Angelo und den Pulverturm an sich reißen sollten.

„Glaubt Ihr wirklich, daß dieser Plan genügt?“ fragte Imseletti, als der Pascha schwieg.

„Ich dachte doch,“ entgegnete Ibrahim hochfahrend, „Aber der Kammerdiener meinte: „Wir haben kaum vierhundert Mann zur Verfügung und gesetzt auch, es gelang uns Alles, wie wir's geplant, so hat der Pascha die Insel damit noch lange nicht.“

Ihr wißt nicht, was die Ehne des Propheten für Wunder der Tapferkeit thun können,“ prahlte Ibrahim, während der Pascha innerlich vor Wuth bebte, daß eine so feile Creatur wie Imseletti es mehr und mehr wagte, auf dem Fuß der Gleichberechtigung mit ihm zu verkehren. Außerlich behielt er jedoch seine freundliche Miene bei, beschloß aber bei sich, Herrn Imseletti möglichst bald nach der Ausführung seiner Pläne stumm zu machen.

Trog Ibrahim's Prahlerei aber sahen die Verschworenen und der Pascha selbst bald ein, daß Imseletti doch nicht so unrecht gehabt hatte. Man beschloß daher in einer anderen Versammlung, sich auch auswärtige Hilfe zu sichern. Der Kabi schrieb an die Deis von Alger, Tunis, Tripolis und Sufa und verlangte Truppen und Waffen. Der Pascha fügte diesen Briefen seine Siegel bei, und durch türkische Kaufleute wurden sie dann nach Afrika befördert.

Während der Orden in sorgloser Sicherheit dem Pascha immer mehr Freiheiten gestattete, wurde dieser immer fähner. Er sandte einen Bedienten nach Constantinopel, der trug in seinem Kleide eingehüllt einen Brief an den Großvezir, in welchem der Pascha diesem versicherte, mit zwanzig Schiffen sei Malta leicht zu überrumpeln. Er schrieb auch an

ste mögen, so sagt man, in der Kirche predigen, nicht im Parlamente. Dort war es die Form des Parlamentes, durch welche Alle, die nicht Protestanten waren, ausgeschlossen wurden; es herrschte somit eine religiöse Incompatibilität. Diese Sachlage wurde nach langer Agitation zuerst im Interesse der Katholiken, dann in jenem der Juden abgeändert; jetzt schließt der Eid bloß vor dem Atheisten die Pforten des Parlamentes.

In Italien darf die Zahl der gewählten Beamten einen gewissen Percentatz der Kammermitglieder nicht übersteigen, und wenn die Zahl der Abgeordneten gewählten Beamten größer ist, als dieser Percentatz, so bestimmt das Los Diejenigen, die ihr Mandat niederlegen müssen.

Uebrigens ist das Hauptargument, welches gegen die Beamten-deputirten angeführt wird, daß sie nämlich von den Ministern abhängig sind, nur so lange stichhältig, als die Lage der Beamten nicht durch eine gesetzlich festgesetzte Dienstpragmatik gesichert ist und so lange nicht nur ihr Avancement, sondern auch ihre Veretzung, Pensionirung, Suspension und Absetzung von der Laune oder dem guten Willen des Ministers abhängen. So lange die Dienstpragmatik nicht durch ein Gesetz geregelt wird, bleibt die Lage der Beamten, besonders der untergeordneten, eine prekäre, von dem guten Willen der Regierung abhängige. Doch scheint es nicht, daß die Dienstpragmatik im Regierungsprogramm eine Stelle gefunden; dann bliebe es der Opposition vorbehalten, die Lösung dieser Lebensfrage für die Beamten der Regierung aufzuzunehmen. So lange aber die Stellung der Beamten nicht durch ein die Dienstpragmatik feststellendes Gesetz eine feste Basis erhält, wird es schwer gehen, am Incompatibilitätsgesetz zu rütteln.

**Inland.**

Budapest, 23. August. In der heutigen Nummer des Amtsblattes werden die nachstehenden a. h. Hand schreiben publicirt: Lieber Szécsényi-Mari! Auf Vorlage Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich Sie zu Meinem ungarischen Tavernicus. — Gegeben zu Jiskl am 9. August 1884. — Franz Josef m. p. — Koloman Tiska m. p.

Lieber Graf Besch! Auf Vorlage Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich Sie hiezu zur Würde des in Erlebigung gekommenen ungarischen Oberst-Kammerers. — Gegeben zu Jiskl am 9. August 1884. — Franz Josef m. p. — Koloman Tiska m. p.

Agram, 23. August. Der Landtag hat heute wieder Sitzung gehalten. Gleich zu Beginn der Sitzung erhebt der Banus in nationaler Gela, von lebhaften Zuvorhufen begrüßt, und überreicht das folgende königliche Rescript: Wir Franz Josef z. den am Landtage versammelten Magnaten, Würdenträgern, Volksvertretern zc. Unsern königlichen Gruß. — Von dem Wunsche befehl, daß Euer Getreuen die verfassungsmäßige Thätigkeit im Interesse des Wohlens Unserer geliebten Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien wieder aufnehmen, haben wir Uns bemogen gefunden, den Landtag der gedachten Königreiche zur Fortsetzung seiner mit Unserem königlichen Rescripte vom 6. Juli l. J. verordneten Sitzungen für den 23. August 1884 in die Landes-hauptstadt Agram einzuberufen. In dem Wir den Arbeiter Euer Getreuen den besten Erfolg wünschen, verbleiben Wir Euch in Unserer königlichen Guld und Gnade wohlgelegen. — Gegeben zu Jiskl, 13. August 1884. Franz Josef m. p. Koloman Bedekovich m. p. — Karl Graf Ruen m. p. — Das königliche Rescript wurde von sämtlichen Abgeordneten bis auf Starcsedvic und Taketics, welche sitzen blieben, stehend angelesen. Bei Nennung des königlichen Namens erfolgten stets stürmische Zuvorhufe. Nach Verlesung des Rescriptes gab der Banus die bereits gestern signalisirte Erklärung ab, daß der Landtag längstens Ende dieses Monats geschlossen werde; er ersucht deshalb, die Waplnovelle für die Grenze vor Allem zu verhandeln. — Sodann folgen drei Interpellationen. Lusan interpellirt wegen der Ernennung des Regierung-Commissars in Kofianjica, Petrinja und Karstadt, Brantner in Waldverkauf-Angelegenheit und Kutuzovic wegen ungerechter Steuerclassificirung von Grundstücken.

Wien, 23. August. Sr. Majestät hat heute den von Wien abberufenen Gesandten der Vereinigten Staaten, Mr. Alphons Taft, in Abschieds-Audienz empfangen. Mr. Taft verläßt nächster Tage Wien und wird die Reise nach New-York antreten. Sein Nachfolger auf dem Wiener Posten, Mr. John Francis, trifft hier in den ersten Tagen des Monats September ein. — Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, 19. d.: Gestern Abends fand anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef in dem Salon des Barons Calice in Buzukbere ein glänzender Ball statt, zu welchem sich trotz der höchst ungünstigen Witterung das ganze diplomatische Corps, mehrere hohe türkische Würdenträger

den Pascha von Morea, der dann dem Weste von Salonichi Bescheid gab. Dieser beförderte die Boten weiter nach Konstantinopel, und bald kam auf dieselbe Weise Nachricht zurück. In zwei Geschwadern sollten sich die türkischen Schiffe theilen und die aus der Levante kommenden Fahrzeuge neun bis zehn Tage auf der Höhe des Hafens kreuzen.

Sobald ihnen von Capell St. Elmo das verabredete Zeichen gegeben würde, sollten sie ihre Truppen bei einem Damm ausfahren und diese sollten in das Castell bringen, oder die Küstenbollwerke stürmen.

Jetzt war allerdings mehr Aussicht auf das Gelingen der Verschwörung; der Pascha wenigstens war seiner Sache ganz sicher und schonte sich nach dem 29. Juni, denn allgemach ward ihm die Zeit lang; war er doch nun schon über ein Jahr Gefangener des Ordens, wenn er sich auf sagen konnte, daß er diese Zeit gut genutzt hatte. Aber das alles konnte ihn doch nicht für seine Nachstellung in seinem Vaterlande, für seine schönen Frauen und allen Zauber seiner eigenen Heimat entschädigen.

Da fiel ein Ereignis wie eine Bombe in die Verschwörung, das unter anderen Verhältnissen dem Pascha höchst erwünscht, ihm jetzt beinahe störend kam und namentlich seine Mitverschworenen mit banger Sorge um das Schicksal des Unternehmens erfüllte.

Eines Morgens stürzte nämlich Mischub in höchster Aufregung in das Zimmer seines Herrn und meldete ihm, der französische Gesandte, Monsieur de Vogae wünsche ihn zu sprechen.

Der vornehme Herr, eine feine Dreifachschneidung, in schwarzem Samtrock und Unterleibern von perlgrauem Atlas, das blaue Band des heiligen Geistes über der Brust, mit sorgfältig gepudertem Haar, dreieckigem Hut und einem Stock, dessen Knopf ein einziger Smaragd war, trat von zwei Dienern und einem Dolmetscher begleitet ein. Der letztere war nöthig, da der Pascha noch immer vorzag, sein Wort französisch zu verstehen.

Seine Majestät der allerchristlichste König,“ begann der Gesandte — es fiel ihm gar nicht ein, daß den Türken dieser Ehrentitel der Könige von Frankreich nicht eben annehmbar würde, er war nur bemüht diesen allerchristlichsten König möglichst würdevoll zu vertreten, „seine Majestät der allerchristlichste König haben sich in bekannter Mitleid und Freundschaft für den Großherrscher der Türkei des hochverdienten Pascha Mischappa bei dem ritterlichen Orden St. Johannes vom Spital allergnädigst angenommen und es erreicht, daß seine Eminenz der Großmeister die Freilassung des eblen Gefangenen gemäßen. In dem ich bemehle von Herzen meine Glückwünsche darbringe, bemerke ich noch, daß für die Abfahrt des Pascha ein Fahrzeug bereit liegt, so daß derselbe nur die Stunde derselben zu bestimmen hat.“

und die Elite der Gesellschaft einfanden. Vormittags war in der Marien-Kirche in Pera ein Te Deum abgehalten worden und der Botenführer nahm hierauf die lokalen Beglückwünschungen der österreichisch-ungarischen Colonie im Botenführergebäude entgegen. Der Adjutant des Sultans, Mehmed Pascha und der Ober-Ceremonienmeister Munir Pascha überbrachten dem Botenführer die Glückwünsche des Sultans.

**Ausland.**

Berlin, 22. August. Die Reichstagswahlen werden zwischen dem 10. und 20. October stattfinden. Auffällig wird bemerkt, daß die Berliner Polizei den Socialdemokraten bei ihrer Wahlagitacion größeren Spielraum läßt; offenbar hofft Minister Puttammer, daß durch einen doppelten Ansturm der Conservativen und Socialdemokraten bei den etwaigen Stichwahlen die Socialisten den Ausschlag für die Conservativen geben werden, wie bei einigen vorjährigen Berliner Gemeindevahlen. — Die Untersuchung betreffend die in Hamburg verhafteten und anarcho-socialistischer Umtriebe verdächtigen Matrosen nimmt ungeahnte Dimensionen an. Bisher hatte man geglaubt, es handle sich nur um den Schmuggel anarcho-socialistischer Zeitschriften, von deren Bedeutung die Verhafteten keine rechte Vorstellung gehabt hätten. Heute jedoch hat man Ursache anzunehmen, daß man einer bisher allen Nachforschungen sich entziehenden internationalen Verschwörer-Gesellschaft auf der Spur ist, deren bewußte Werkzeuge die verhafteten Matrosen waren.

Berlin, 23. August. Stanley hat an das „Centralblatt für die Interessen der Volkswirtschaft“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er Deutschland die Unterstützung des geplanten Congo-Freistaates dringend empfiehlt. Dieser Freistaat könne aber erst errichtet werden, wenn es feststeht, daß er zum Meere freien Ein- und Ausgang habe. Derselbe dürfe nicht, wie die Transvaal-Republik, mit seinem natürlichen Hafen in den Händen der Portugiesen sein. Das Congogebiet müsse frei sein für immer.

Paris, 23. August. Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao weilt noch hier; dem „Matin Français“ zufolge erhielt Li-Fong-Pao sogar einen Befehl des Tzong-Tsi-Yamen, Frankreich nicht zu verlassen. — Aus Fou-Tschou liegen keine Nachrichten vor.

Brüssel, 23. August. Die Kammer berendete gestern die Generaldebatte über das Schulgesetz. Die Berathung der einzelnen Artikel und der zu denselben gestellten Anträge beginnt am Dienstag.

Rairo, 23. August. Der vom General Stephenson befürwortete Vorschlag, die Expedition nach Chartum statt dem Nil entlang von Suakin aus zu unternehmen, wurde von der englischen Regierung abgelehnt. — Eine amtliche Depesche aus Assuan meldet, daß das Wasser im Nil steigt. General Wood habe den ersten Nil-tatarakt passiert.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. August. Der k. ung. Minister des Innern hat unter Zahl 42571 l. J. nachfolgenden Kundertat an die Municipien gerichtet: Damit für den nicht erwarteten Fall, daß die Cholera auch in unser Vaterland dringen sollte, gut beschaffte und ganz verlässliche Wärterinnen zur Verfügung stehen, die nach Bedürfnis hauptsächlich in solchen ersten Erkrankungs-fällen, die von der größten Wichtigkeit sind, unverzüglich an den Ort ihrer Bestimmung wo immerhin entsendet und verwendet werden können, habe ich das Präsidium des Vereins vom rothen Kreuz in Ungarn ersucht, sich zu äußern, ob es geneigt sei, von seinen eigenen Wärterinnen die entsprechenden zur Disposition zu stellen. Der genannte Verein hat in seiner an mich gerichteten Antwort nicht davon verstanden, daß er bereit sei, nicht nur alle seine anderweitig nicht verpflichteten Wärterinnen zur Verfügung zu stellen, sondern mit Rücksicht auf die geringe Anzahl dieser Wärterinnen, weil man auf nicht mehr als 15 derselben rechnen kann, gleichzeitig auch einen Wärterinnen-Lehrkurs für solche Frauen zu eröffnen, die dahin beordert werden sollen. In dem ich hiebei das Municipium behufs Kenntnisaufnahme verständige, fordere ich dasselbe zugleich auf, für den Fall, als von Seite des Municipiums selbst oder irgend einer Corporation die Ausbildung solcher Wärterinnen gewünscht würde, vorhin die Frauen zu bestimmen, die es für diese Function geeignet hält und in den Lehrkurs zu entsenden gedenkt. Das Verzeichniß dieser Frauen ist mir baldigst vorzulegen. Schließlich benachrichtige ich das Municipium, daß dieser Lehrkurs voraussichtlich Ende September l. J. beginnen können wird, und daß von den Eleven verlangt wird, daß sie mindestens schreiben und lesen können. Betreffs des Uebri-gen werde ich das Municipium später verständigen. — Budapest, 30. Juli 1884. — Tiska.

(Postalisches.) In Raßon-Altiz (Ester Comitot) wird am 1. September l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Raßonjafalner Postamt durch einen täglich verkehrenden Carriolpostkurs erhält. Zum Zustellungsbezirk desselben gehören die Gemeinden Raßon-Altiz, Raßon-Felitz und Raßon-Zmpör. Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Zustellung von Brief- und Fahrpostposten, ferner zur Aus- und Einzahlung von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Entgegennahme postalischer Aufträge ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Raßon-Altiz 4 Uhr 30 Minuten Früh; Ankunft in Raßon-Ujfal 5 Uhr 30 Minuten Früh; — Abgang von Raßon-Ujfal 10 Uhr 40 Minuten Vormittag; Ankunft in Raßon-Altiz 12 Uhr Mittag.

(Vom Schützenfeste.) Mit dem am 22. d. in solenner Weise geschlossenen Festschießen hat der hiesige Schützenverein einen vollen Erfolg errungen. Die vielen werthvollen Ehrengaben, die zahlreichen Festgäste, die ehrenden Besuche, welche dem Vereine seitens des Herrn Bürgermeisters Wilhelm v. Hochmeister Namens des Stadtmagistrates, seitens des p. t. Officierscorps zc. zc. aus der Schießstätte zu Theil geworden sind, die große Theilnahme am Schießen, das zur Preisvertheilung erscheinende und nach vielen Hunderten zählende Publicum, das von fast 600 Personen besuchte, bis zum Morgen währende Langstranzhen sind sprechende Beweise dafür, daß der hiesige Schützenverein es verstanden hat, sich sowohl hier in seiner Heimat, als auch auswärts, nach und fern, bei Behörden, Corporationen, Vereinen und Privaten die alten Sympathien zu erhalten, Ehre und Ansehen des Vereines hoch zu halten und mit einem so gelungenen Feste einen neuen Beweis dafür zu liefern, daß er es versteht, im Schwärzen den Nagel zu treffen.

Es wurden von 60 Schützen circa 15,000 Schuß abgegeben. Von fremden Vereinen waren erschienen Deputationen von Broos, Mediaß, Bistritz, Klauenburg, Kronstadt, Gschäßburg. Die Preisliste weist, abgesehen von den allabentlich ausgegebenen Talern- und Deckerpremiën aus:

**I. Königsestseife:**

- a) Stiftungsesteife für Hermannstädter Vereinsmitglieder: 1. Karl Wöberdt, Schützenkönig (Albener Vocal), 2. Rudolf Kaufher (Baron Brulenthal-Stiftung), 3. Michael Bachholz (Sigmund Ferberder-Stiftung), 4. Johann Schaffer (Wilhelm Grobmann-Stiftung), 5. Klothar Spech (Wilhelm Grobmann-Stiftung), 6. Karl Röhler (E. J. Seemann-Stiftung), 7. Johann Kubßäder (Ehr. Gärtner-Werbung); — b) allgemeine Königsestseife: 1. A. Kollmann aus Bistritz, 2. Karl Wöberdt aus Hermannstadt, 3. Albert Morscher aus Mediaß,

- 4. Rudolf Kaufher aus Hermannstadt, 5. Michael Bachholz aus Hermannstadt, 6. Johann Schaffer aus Hermannstadt, 7. Anton Zelevitz aus Broos, 8. Klothar Spech aus Hermannstadt, 9. Johann Ruzbächer aus Hermannstadt, 10. Daniel Schuster aus Hermannstadt, 11. Michael Gölner aus Hermannstadt, 12. J. Schulleri aus Broos, 13. Ottmar Pfandler aus Hermannstadt, 14. Ed. Schwarz aus Mediaß, 15. D. Melzer aus Hermannstadt, 16. Friedrich Valentini aus Hermannstadt, 17. Andreas Berger aus Hermannstadt, 18. Christian Gärtner aus Hermannstadt, 19. Karl Unterer aus Hermannstadt, 20. Josef Hübnig aus Klauenburg.

- II. Ehrenpreis-seife: 1. Samuel Otto aus Hermannstadt, Ehrengabe Sr. I. J. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig; 2. E. Theil aus Hermannstadt, Ehrengabe der Stadt Hermannstadt; 3. Michael Bachholz aus Hermannstadt, Ehrengabe des Mediaßer Schützenvereines; 4. Karl Röhler aus Hermannstadt, Ehrengabe des Kronstädter Schützenvereines; 5. Anton Zelevitz aus Broos, Ehrengabe des Bistritzer Schützenvereines; 6. Rittmeister Goppelt aus Kronstadt, Ehrengabe des Brooser Schützenvereines; 7. Albert Morscher aus Hermannstadt, Ehrengabe des Hermannstädter Vorshützenvereines; 8. Rudolf Kaufher aus Hermannstadt, 9. Johann von Preda aus Hermannstadt, 10. R. Scheller aus Broos, 11. Julius Guberfagg aus Hermannstadt; 12. A. Kollmann aus Bistritz, 13. R. Tarterler aus Hermannstadt, 14. J. Schulleri aus Broos, 15. Josef Kromholz aus Hermannstadt, 16. H. Roth aus Gschäßburg, 17. J. Harth aus Broos, 18. Paul Theil aus Hermannstadt, 19. Josef Blumenfeld aus Bistritz, 20. Sigmund Ferberder aus Hermannstadt, 21. Michael Gölner aus Hermannstadt, 22. G. Falk aus Mediaß, 23. Johann Röhler aus Hermannstadt, 24. Friedrich Valentini aus Hermannstadt, 25. Josef Hübnig aus Klauenburg, 26. Ed. Schwarz aus Mediaß, 27. Georg Barthmes aus Hermannstadt, 28. Samuel Hamrobi aus Hermannstadt, 29. Karl Wöberdt aus Hermannstadt, 30. Friedrich Hoch aus Hermannstadt, 31. Josef Winkler aus Hermannstadt, 32. Karl Schwarz aus Mediaß, 33. Adolf Mizer aus Hermannstadt, 34. Klothar Spech aus Hermannstadt, 35. Johann Schaffer aus Hermannstadt, 36. A. Prunk aus Broos, 37. G. Kühnel aus Bistritz, 38. D. Schuster aus Hermannstadt.

- III. Trefferpreis-seife: 1. Johann Schaffer aus Hermannstadt, 2. E. J. Theil aus Hermannstadt, 3. Karl Tarterler aus Hermannstadt, 4. G. Falk aus Mediaß, 5. Michael Bachholz aus Hermannstadt, 6. Anton Zelevitz aus Broos, 7. Josef Hübnig aus Klauenburg, 8. J. Schulleri aus Broos, 9. Rittmeister Goppelt aus Kronstadt, 10. Samuel Hamrobi aus Hermannstadt, 11. Rudolf Kaufher aus Hermannstadt, 12. A. Markoff aus Hermannstadt, 13. Barthmes aus Hermannstadt, 14. Kollmann aus Bistritz, 15. Klothar Spech aus Hermannstadt, 16. Karl Röhler aus Hermannstadt, 17. A. Fröhlich aus Klauenburg, 18. Friedrich Valentini aus Hermannstadt, 19. Josef Blumenfeld aus Bistritz, 20. Paul Theil aus Hermannstadt, 21. G. Kühnel aus Bistritz, Julius Guberfagg aus Hermannstadt.

- IV. Industriepreis-seife: 1. Anton Zelevitz aus Broos, 2. Paul Theil aus Hermannstadt, 3. Josef Blumenfeld aus Bistritz, 4. Friedrich Valentini aus Hermannstadt, 5. Josef Hübnig aus Klauenburg, 6. Michael Bachholz aus Hermannstadt, 7. Karl Röhler aus Hermannstadt, 8. G. Falk aus Mediaß, 9. G. Kühnel aus Bistritz, 10. Rittmeister Goppelt aus Kronstadt, 11. Kollmann aus Bistritz, 12. Prunk aus Broos, 13. Schulleri aus Broos, 14. J. Schaffer aus Hermannstadt, 15. Karl Wöberdt aus Hermannstadt, 16. Karl Harth aus Broos, 17. Eduard Schwarz aus Mediaß, 18. Klothar Spech aus Hermannstadt, 19. A. Fröhlich aus Klauenburg, 20. E. J. Theil aus Hermannstadt, 21. Michael Gölner aus Hermannstadt, 22. Georg Barthmes aus Hermannstadt, 23. A. Markoff aus Hermannstadt, 24. Samuel Hamrobi aus Hermannstadt, 25. Sigmund Ferberder aus Hermannstadt.

Der Zubräng auf dem hiesigen Bahnhöfe von nach den sächsischen Vereinstagen Abreisenden ist ein außerordentlich. Gestern um 11 Uhr Vormittags ging ein Train mit zwei Locomotiven und 34 Waggons ab und wurden mit diesem Train allein 1400 Personen befördert.

(Sympathien romanischer Völker für die Sachsen.) Die romanischen Völker legen aus Anlaß des historischen Festzuges besondere Sympathien für die Sachsen an den Tag. So schreibt der zur liberalen Partei haltende „Bittorium“ in Budapest: „Die Romanen, die 700 Jahre zusammen mit den Sachsen gelebt, mit ihnen Freund und Leid getheilt, das Vaterland gegen die Einfälle der Türken verteidigt haben, schließen sich der Freude der Sachsen an, wenn sie die Erinnerung ihrer Einwanderung in der Mitte des romanischen Volkes feiern. Die Streitigkeiten, welche dann und wann zwischen den Sachsen und den nachbarlichen Romanen stattfanden, hindern uns nicht, unserem Glück wünschenden Gefühle aus Anlaß des bedeutungsvollen Ereignisses und der Rücksicht und Achtung Ausdruck zu geben, welche wir für die kleine sächsische Nation als Repräsentantin der Kultur, Arbeit, Civilisation, Ordnung und bürgerlichen Loyalität hegen. Nachdem die staatsbürgerlichen Rechte für alle Bewohner Siebenbürgens ohne Unterschied der Nationalität und Confession gesichert sind, so gebe es Gott, daß das sächsische und romanische Volk zusammen in der Zukunft mehr Gutes, Glück und Ruhe genieße, als in der Vergangenheit und daß die gute Freundschaft und Nachbarschaft zwischen diesen zwei selbstbewußten Racen nie gelindert werde.“

Die in Hermannstadt erscheinende „Tribuna“ schreibt: „Hier bei den Sachsen wurde die Grundlage unserer Kultur gelegt, von hier ging die Strömung unserer nationalen Wiederergeburt aus, hier findet sich der am meisten fortgeschrittene Theil des romanischen Volkes, hier ist das Centrum der Kultur der Romanen aus den Ländern der ungarischen Krone. In dem wir unsere nationale Individualität aufrecht erhalten, haben wir uns erhoben, denn nur so konnten wir uns erhalten. Aber wir hätten uns nicht so erhoben, hätten wir die Sachsen nicht vor uns gehabt. Dieses Zeugniß ist der Anteil, welchen wir zur Verherrlichung des Festtages beitragen. Mit gerechtem Stolz und mit ruhigem Gemüthe können die Sachsen auf den Unterschied zwischen dem Königstoden und den gewesenen Comitaten hinweisen.“

(Verloren) wurde am Sonntag im Jungenswalde ein schwarzer Knaben-Ueberzieher mit grauem Futter. Der redliche Finder wird ersucht, denselben in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Gefundene) wurde eine goldene Bräse und eine Brille. (Die gefangene Braut.) Die „Grazzer Tagespost“ erzählt aus Graz unter Verbürgung der Wahrheit ihrer Mittheilungen das Folgende, welches auch die Wiener halbministerielle „Presse“, ohne ein Wort des Zweifels nachdruckt: Ein zwanzigjähriges Mädchen, Tochter eines Fabrik-Werkmeisters zu Graz, hatte als Mitglied eines geistlichen Vereines vor kurzer Zeit das Malheur, sich in einen jungen Mann zu verlieben und wieder geliebt zu werden, was zur Folge hatte, daß der junge, brave Mann, welcher einen wöchentlichen Verdienst von 15 bis 20 Gulden aufzuweisen hat, somit einen eigenen Hausstand zu gründen in der Lage ist, in aller Form bei den Eltern um die Hand der Tochter anzufragen. Der Vater, welcher lange den Plan in sich trug, seine Tochter nur zur Frau seines guten, aber beschränkten Freundes zu machen, war über die Werbung des jungen Mannes außer sich und versuchte alles Mögliche, die jungen Leuten von dem Gedanken einer Heirat abzubringen. Doch was vermog der Mensch gegen den Starrsinn eines verliebten und geliebten Mädchenherzens. Es mußte ein außergewöhnliches Mittel gesucht werden, und ein solches wurde auch in einem hiesigen Frauenkloster gefunden. Gelegentlich eines Spazierganges wurden von

der Jam neuen M das Mä Gegenstä seltigkeit die Argl mußte. fangene wandelte fangenen Nonnen Beschwi Freunden sprechend schenken nachdem Küstlich in Reich Wien m ekrankt. der Kün müssen. Frießho verstorbt Johann Special er unter Krieger der ge vertrun gefchehen 7. d. u Graf W burg-W hielt, f Perron werden erfuhr, gedroht legte W den ih einem ist unkl früchte worden den U das A Torg in Sac Krieger meldet maßfen sollte n den U verschid der M derselb Mensch Kamer zu ver seine Diese Rechte den in ste, no deutsch Uebung dieses aber ja Die v war v und la leute, r wo m streng ein R elektri Gemit überlit stel be Haus dage um de und P Bei P man können welche licht. Bachf die T Hausf denn gefest aber nicht gang Jhre Freit Der dem müßt Der samn verli

der Familie auch die Nonnen in dem bekannten Kloster besucht und die neuen Mäulichkeiten daselbst besahen. Da wollte es der „Zufall“, daß das Mädchen, welches man mit besonderer Freundlichkeit auf einzelne Gegenstände aufmerksam machte, in einem Zimmer als Letzte der Gesellschaft zurückblieb. Pöblich schloffen sich schnell die Thüren, so daß die Arglose trotz Rufens und Weinens sich als Gefangene betrachtete. Nach einiger Zeit erschienen zwei Nonnen, entledigten die Gefangene trotz ihres energischen Protestes der weltlichen Kleider und verwandelten die weltliche Braut in eine unfreiwillige geistliche. Der Gefangenen wurde strengstes Schweigen geboten, und man gab ihr zwei Nonnen zur fortwährenden Beaufsichtigung bei. Doch das auffällige Verschwinden des Mädchens wurde in wenigen Tagen bemerkt und von Freunden zur Anzeige gebracht. Die Sicherheitsbehörde leitete die entsprechenden Schritte ein, und nach vergeblicher Verleugnung des Geschehenen wurde das Mädchen von Seite des Klosters erit ausgeliefert, nachdem eine eventuelle Verhaftung der theilhaftigen Persönlichkeiten in Aussicht gestellt worden war. So geschah im Monate August 1884.

(Professor Hans Makart,) welcher vor wenigen Tagen in Reichenhall zur Cur eintraf, ist, wie man der „Bresl. Zig.“ aus Wien mittheilt, kurz nach seiner Ankunft an einem Nervenleiden schwer erkrankt. Auch im Falle eines günstigen Verlaufs der Krankheit wird der Künstler wahrscheinlich für längere Zeit seiner Thätigkeit entsagen müssen.

(Eine echt bayerische Grabchrift) befindet sich auf dem Friedhof eines kleinen bayerischen Fleckens:

„Hier ruht der Bäuerlepp,  
Gott Gnade für Recht ihm geb,  
Denn Viele hat, was er gemacht,  
Frühzeitig in das Grab gebracht,  
Da liegt er nun, der Bierverhunger,  
Bei o Ehrich, zwölf Vaterunser!“

(Originell.) Der im 74. Lebensjahre plötzlich am Schlagfluß verstorbene, gut stützte Hausbesitzer und Schuhmachermeister in Braunau, Johann Zentner, eine durch die Draisill verber Unmittelbarkeit bekannte Specialität, hat ein recht originelles Testament hinterlassen. So bedachte er unter anderem die dortige Feuerwehr, den Veteranen- und den Kriegerverein mit je 50 fl. Außerdem votirte er 50 fl. für die Mitglieder der genannten Vereine mit der Bedingung, daß dieser Betrag vertrunken werden muß, was auch am 15. d. in pflichtschuldiger Weise geschah.

(Graf Moltke als Samariter.) Aus Kempten vom 7. d. wird dem „N. Tzbl.“ in Stuttgart geschrieben: Feldmarschall Graf Moltke passirte gestern Nachmittags, von Berlin über Regensburg-München kommend, unsere Stadt. Als der Zug im Bahnhofe anhält, stieg der Feldmarschall aus dem Wagen und begab sich auf den Perron, wo er bemerkte, daß ein Patient in den gleichen Zug gebracht werden sollte. Sofort erkundigte er sich nach demselben, und als er erfuhr, daß der Kranke ein junger Gymnasiast sei, welcher das Bein gebrochen habe und in seine Heimat bei Lindau gebracht werden sollte, legte Moltke selbst Hand mit an, um den jungen Mann, dem er über den ihm zugefügten Unfall sein lebhaftes Bedauern ausdrückte, in einem Wagen unterzubringen.

(Ueberfall eines Prinzen.) Prinz Wilhelm von Baden ist unlängst, als er in der Gegend von Kirchberg den Stand der Feldfrüchte besah, von einem Strolche angefallen, beziehungsweise bedroht worden. Zum Glück war der Prinz von seiner Dogge begleitet, welche den Unhold stellte und so verfolgte, bis Gendarmen kamen und ihn in das Amtsgefängniß nach Ueberlingen abführte.

(Ein Telegramm an Kaiser Wilhelm.) In der Zeitung Torgau befinden sich augenblicklich drei Landwehrlente aus Zwickau in Sachen wegen Meuterei und wegen Verletzung der dem obersten Kriegsherrn schuldigen Achtung in Haft. Ueber den Vorfall wird gemeldet: Auf dem Eilenburger Bahnhofe zu Leipzig besteht bei einigermaßen stärkerem Zudrange des Publicums Wagenmangel. Vor Kurzem sollte nun ein Sammelcommando von circa 100 Mann Wehrlente zu den Übungen des in Torgau garnisonirenden Infanterie-Regiments verpackt werden und da es an Personenwagen fehlte, so wurde ein Theil der Mannschaft genöthigt, in Güter- oder Viehwagen einzusteigen. Viele derselben weigerten sich und verlangten nach „Wagen dritter Classe für Menschen“, namentlich aber veranlaßten drei Zwickauer Wehrlente jene Kameraden, welche bereits die Wagen bestiegen hatten, dieselben wieder zu verlassen. Den Bemühungen des Commandoführers gelang es jedoch, seine Leute bis auf diese drei Unzufriedenen zur Raision zu bringen. Diese blieben in Leipzig zurück und begaben sich in dem Glauben, im Rechte zu sein, nach dem Telegraphenbureau, wo sie eine Depesche an den in Gastein weilenden deutschen Kaiser zu Papier brachten, in welcher sie, noch dazu mit bezahlter Rückantwort, bei demselben anfragten: ob deutsche Landwehrlente wie die Schweine in einem Viehwagen zu den Übungen befördert werden dürften? Der Telegraphenbeamte wollte dieses Telegramm in der vorliegenden Form nicht befördern, that es aber schließlich mit Weglassung der anstößigen Worte: „wie die Schweine“. Die „bezahlte Rückantwort“ ließ nicht lange auf sich warten. Dieselbe war vom Chef des Militärarcabines, Herrn v. Albedyll, unterzeichnet und lautete: „Sofort thun, was befohlen.“ Nun fuhren die drei Wehrlente, mit Kindern gesegnete Familienväter, auf eigene Kosten nach Torgau, wo man sie sofort verhaftete und dem Militär-Strafgesetze gemäß sehr strenge bestrafen dürfte.

(Der Bly als Haarfärbemittel.) Am 15. d. wurde ein Knabe in der Ortschaft Walle bei Bremen von einem sogenannten elektrischen Rückschlage getroffen. Derselbe lebte während eines heftigen Gewitters an der Dachrinne eines Hauses, als der Bly in das gegenüberliegende — zur Zeit leere — Schulgebäude einschlug. Der Knabe fiel betäubt zu Boden, erholte sich aber bald wieder und konnte in das Haus eilen. Eine erhebliche Verletzung hatte er nicht davongetragen, dagegen hatte sich sein Kopfhaar in einem ringförmigen Streifen rund um den Scheitel bis auf die Wurzel goldgelb gefärbt. Aus Waschen und Heiden vermag diese Färbung nicht zu verändern oder zu entfernen. Bei Personen, die durch den directen Blystrahl getödtet werden, hat man eine solche Aenderung des Farbstoffes noch nicht wahrnehmen können.

(In die Tage Goethe's) versetzt uns der folgende Nachruf welchen des großen Dichters Enkel in der „Weimarer Zeitung“ veröffentlicht. „Unserer theuren Heimgegangenen, dem Fräulein Wilhelmine Bachstein, wüme ich diese Worte der Anerkennung und des Dankes für die Treue und Hingebung, die sie durch mehr denn 60 Jahre unserer Heimath darzulegen, nicht nur dienend und helfend, sondern, was mehr ist denn Alles, wirkend in Liebe, in einer Liebe, durch welche sie sich an uns gefesselt fühlte. Ihre Verwandten schätzten sie; auch Fernstehende kannten den Werth der Entschlafenen, auf deren Weg kein Untert wuchs. Wir aber kannten diesen Werth am besten. Für uns ja lebte sie. Ich spreche nicht für mich allein, ich spreche zugleich in Sinne der vorausgegangenen Glieder der Familien von Bogwitz und von Goethe. Friede Ihrer Asche! Ehre Ihrem Andenken! Weimar, August 1884. Waltherr, Freiherr von Goethe.“

(Beim Wettrennen.) Man meldet aus Antwerpen: Der bekannte Jockey Brighton wurde beim Sonntags-Wettrennen von dem Pferde „Virginie“, das er ritt, abgeworfen, worauf ihm das wüthende Thier mit einem Hufschlag die Brust eindrückte. Der Jockey ward sterbend ins Spital gebracht; das zahlreich gesammelte Publicum, das von einer großen Panik ergriffen wurde, verließ sofort den Rennplatz.

(Eine Miniatur-Revolte.) Aus Nola bei Caserta in Italien wird dem „Verlagdire“ ein Communal-Revolutionen gemeldet. Der Gemeinderath von Nola hatte einen Beschluß gefaßt, über welchen die Mehrzahl seiner Mitbürger so erbost war, daß sie sich zusammenrotteten und in der Stärke von fünfshundert Mann, mit Flinten, Revolvern, Beilen und Prügeln bewaffnet, vor das Gemeindehaus zogen. Dort schloßten sie unter dem Geschrei „Tod dem Bürgermeister!“ eine große Menge Holz auf und verfrachten das Gebäude in Brand zu stecken. Nun schritten die Carabinieri ein und es kam zu einem kleinen Gefechte, in welchem die Hüter der öffentlichen Sicherheit in die Flucht geschlagen wurden. Nähere Nachrichten über dieses gemüthliche Intermezzo fehlen.

(Eine Rolandssäule) vollkommen im Charakter der in Norddeutschland noch vorhandenen großen Standbilder steht nahe dem alten Dome der Stadt Ragusa in Dalmatien. Die älteste beglaubigte Inschrift darüber besagt, daß sie aufgestellt worden zur Zeit des Papstes Martin V. und des Kaisers Sigismund, Königs von Ungarn, Dalmatien und Kroatien, 1415. Diese unleserliche Zahl fällt zwischen die Jahre 1417 bis 1431, welche die Regierungszeit Martins V. umfassen. Dieser Roland, der über zwei Meter hoch ist, steht auf einem gothischen Postament. Er erscheint hauptsächlich mit jugendlichem Antlitz und Haar. Der ganze Körper ist mit einem Kettenhemd bedeckt, worüber der Harnisch und Eisenstienen an Armen und Beinen geschallt sind. Der linke Arm hängt zur Seite herunter und hält den großen Schild; der rechte Arm, halb erhoben, ist verkrüppelt; er hielt vielleicht eine Standarte. An der rechten Hüfte hängt ein starker Handdolch zur Seite herunter. In der Zeit der Errichtung stimmt dieser Roland an nähernd mit den meisten in Deutschland aus Stein hergestellten Rolandgestalten überein.

(Ein Proceß wegen eines Hahns) bildet in Felez, Gouvernement Drel, gegenwärtig den Gegenstand des Stadtgesprächs. Der Fall ist auch gar zu komisch. An einer der Hauptstraßen der Stadt lebt ein früherer Gutsbesitzer — stiz in seinem eigenen Hause. Nebenbei wohnt sein früherer Verwalter — Beide halten Hühner. Nun geschah es, daß der Hahn des Herrn — in den Hof des Herrn — stiz geflogen kam und den Hahn des letzteren gründlich zerbachte. Dies trieb er zum großen Kummer des Herrn — stiz schon seit längerer Zeit. Einst gelang es dem — stiz, den Störenfried einzufangen. Er klappte ihm die Flügel und setzte ihn unter Arrest. Es vergingen mehrere Monate, als Herr — stiz zufällig erfuhr, daß sein Nachbar bereits längt von der Arrerirung seines Hahnes wußte und sich mit der Absicht trage, dagegen klagbar zu werden. Um nun seinem Nachbar zuvorzukommen, machte Herr — stiz gegen Herrn — beim Friedensrichter eine Forderung auf Schadenersatz geltend. In diesem Schriftstück machte der Kläger geltend, daß vor etwa sechs Monaten er zwar einen unbekanntem Hahn eingefangen habe, daß er aber erst kürzlich in Erfahrung gebracht habe, daß derselbe seinem Nachbar gehöre. Letzterer habe, meint der Kläger, seinen Hahn mit der Absicht in den fremden Hof gelassen, um ihm, dem Kläger, Schaden zuzufügen. Der Hahn habe bei ihm, dem Kläger, 170 Tage gelebt, bis dessen Zugehörigkeit in Erfahrung gebracht wurde. Er habe täglich ein halb Pfund Roggenbrot und reines Quellwasser erhalten — macht 85 Pfund Brod auf die Summe von 1 Rubel 70 Kop. Daher bittet der Kläger vom Beklagten einzutreiben: für Fütterung des Hahnes 1 Rubel 70 Kop., für dessen Beaufsichtigung 5 Rubel, für Beschädigung der Blumenbeete im Garten durch den Hahn 11 Rubel 20 Kop., im Ganzen die Summe von 17 Rubel 90 Kop. Herr — stiz seinerseits stellte folgende Forderungen: da der Hahn, wie alle Nachbarn bezugen können, sehr wohlgezogen sei und er von Herrn — stiz in eigenmächtiger Weise unter Arrest gehalten worden ist, so habe Herr — stiz ihn, den Kläger, offenbar schädigen wollen, daher müsse Herr — stiz ihm dem Kläger, allen durch die Arrerirung und lange Gefangenschaft des Hahns erwachsenen Schaden vergüten. Die 10 Hühner des Klägers hätten, da sie ohne Hahn waren, im Laufe von 180 Tagen keine Eier gelegt. Berechnen man nun 1 Ei täglich per Huhn, so habe er, der Kläger, also 1800 Eier oder 27 Rbl eingebüßt. Ferner hätten die Hühner, weil ohne Hahn, nicht brüten können — macht 10 Rubel. Er bat daher den Friedensrichter, von Herrn — stiz die Summe von 37 Rubel beizutreiben. Die Verhandlung in der Kammer des Friedensrichters fand unter großem Andrang des Publicums statt. Der Friedensrichter verurtheilte, dem „Orlovsk. West.“ zufolge, Herrn — stiz zur Rückgabe des Hahns an Herrn — stiz und zur Zahlung von 5 Rubel 50 Kop. Schadenersatz an denselben. Beide Parteien waren mit diesem Urtheilspruch höchst unzufrieden, und die Sache dürfte noch weitere Verhandlungen erleben.

(Den Räubern entwischt.) Der bekanntlich von ostrumelischen Räubern in Rodosto gefangen genommene Sohn des englischen Consuls Duffi ist entkommen und gesund und wohlbehalten zu seiner Familie zurückgekehrt, ohne das verlangte Lösegeld von 7000 Pfund erlegt zu haben. Die Art und Weise, wie es Duffi gelang, den Räubern zu entgehen, erzählt ein Correspondent der „N. Fr.“ wie folgt: Die Bande wurde von einer Abtheilung Soldaten cernirt, wußte jedoch, daß sie nicht angegriffen würde, weil dadurch auch das Leben des Gefangenen in Gefahr gekommen wäre. Inzwischen ging der Bande der Proviant, und besonders ihr Vorrath an Wein aus. Herr Duffi machte sich nun ansehnlich, seinem Vater zu schreiben, daß er ihm von Rodosto einige Flaschen Wein senden möge. Das Anerbieten wurde mit Freuden angenommen, und Duffi schrieb den Brief, welchen die Briganten jedoch nicht lesen konnten und in welchem er bat, in den Wein ein starkes narcotisches Mittel zu mischen. In der Zwischenzeit setzte er sich mit einem der Banditen ins Einvernehmen, daß er ihm gegen 500 Pfund Sterling und die Zuficherung der Straflosigkeit behilflich sei. Der Handel wurde abgeschlossen, der Brigant ging auf das Anerbieten ein, und als der Wein anlangte, stürzten sich die Räuber, welche schon seit einigen Tagen dieses Genußmittels entbehrten, mit Bier auf die gewußten Flaschen, Herr Duffi und sein Helfershelfer tranken jedoch wohlweislich nicht mit und nahmen, als die ganze Bande betäubt, und besinnungslos auf dem Boden lag, schleunigst Reißaus und ließen sich im nächsten Dorfe von Gendarmen nach Rodosto führen. In Folge der glücklich bewerkstelligten Flucht des Herrn Duffi war es jetzt den unter dem Commando des Generals Mehemet Pascha stehenden Soldaten möglich geworden, einen Angriff auf die Briganten zu wagen, und es gelang ihnen wirklich, sie zu Gefangenen zu machen. Der Begleiter des Herrn Duffi, der zu dessen glücklicher Errettung so wesentlich beigetragen, erhielt die versprochene Summe, und der Vater des Herrn Duffi versprach ihm überdies, in Anerkennung des seinem Sohne geleisteten Dienstes, dafür zu sorgen, daß er nicht weiter bestraft werden solle.

(Kindermund.) Die Scene spielt in einem Seebadeort. Friz ist der kleine, sechsjährige Sohn der Witwe, die sich davon ernährt, daß sie eine große Wohnung hat, die Andere bewohnen, das heißt also, sie vermietet Zimmer an Badegäste. „Frizchen!“ sagt einer derselben zu dem Knaben, „was willst Du werden?“ — „Badegast!“ ist Frizchens Antwort.

(Wenn man zu pünctlich ist!) Ein schwarzer Methodistenprediger in Kansas, der schon seit Jahren seine Predigt mit dem Glöckenschlag Eins und mit der Formel: „Dazu verheißt uns Allen der liebe Gott!“ schloß, hielt eine Rede über Haman und endete mit dem patetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? — Der Galgen!“ Es schlug Am, folglich schloß er: „Und dazu verheißt uns Allen der liebe Gott, Amen!“

(Eine hartnäckige Selbstmörderin.) Die junge wunderbare schöne Frau des Bankiers Mencini in Florenz begab sich am 18. d. mit ihren Kindern zur Babecur nach Serrento. Der Dampfer setzte sich in Bewegung, der Gatte winkte seiner Frau mit dem Taschentuche Grüße zu, im selben Momente stürzte sie sich ins Meer. Matrosen gelang es, die Frau zu retten; man brachte sie in eine Kajüte, wo sie noch in derselben Nacht eine starke Dosis Laudanum zu sich nahm und sich die Adern an beiden Armen öffnete. Am Morgen verließ Frau Mencini. In einem zurückgelassenen Briefe gibt Frau Mencini an, „lieber in den Tod zu gehen, als ihren Mann je wieder zu sehen.“

(Das Dilemma der Köchin.) Wen man ein gutes saftiges Rindfleisch will, muß man sich mit einer schwachen Suppe begnügen, und wenn man eine kräftige Bouillon erzielen will, erhält man leider ein ausgekochtes, saftloses Rindfleisch. Dieses Dilemma jeder Köchin hat aufgehört, seitdem Liebigs Fleisch-Extrakt als Ersatzmittel die Möglichkeit gewährt, dem Braten seine Kraft zu lassen und trotzdem eine wohlknochende, nahrhafte Suppe auf den Tisch zu bringen. Liebigs Fleisch-Extrakt ist eine verdichtete Fleischbrühe, die Kraft eines ganzen Rindes in kleine Tiegeln zusammengepreßt. Dieses bekannte vorzügliche Product verwandelt Wasser in Kraftbrühe und man kann es zu allen Saucen und Brühen anstatt des Fleischsaftes verwenden.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 33.) Die Stiefmutter im Märchen und in der Wirklichkeit. Von Bb. Brunner — Feriengedanken eines Hauslehrers. Von N. E. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Aphorismen. Von Adele Crepaz. — Miscellen. — Album der Poesie: Frage. Von Wladimir Ruf. — Literatur. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Laura's Erlebnisse. Erzählung frei nach dem Englischen. — Feuilleton: Erinnerungen an Amalie Haizinger. Von Jenny Neumann. — Leopold Scheyer, der Dichter des „Laienbrevier“. Von H. — Inserate.

Original-Telegramme.

Berlin, 25. August. (Ung. T.-C.-B.) Prinzessin Wilhelm ist gestern am Scharlach erkrankt.

Potsdam, 25. August. (Ung. T.-C.-B.) Der britische Botschafter Ampthill ist gestorben.

Hamburg, 25. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Hamburger Dampfer „Massalin“, aus Hongkong kommend, rettete die aus 3000 Mann bestehende Besatzung des bei Garben gestrandeten französischen Transportdampfers „Aveyron“.

London, 25. August. (Ung. T.-C.-B.) Einer Meldung der „Times“ aus Fu-Tschu zufolge haben die chinesischen Soldaten das französische Consulargebäude geplündert.

Marktbericht.

Schäßbara, 25. August. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.50, Halbsucht fl. 4. — bis 4.50, Korn fl. 3.50 bis 4. —, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.70 bis 3. —, Runkeln fl. 4.50 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 1.60 bis —, Erbsen per Rilo 20 fr., Linen 22 fr., Diste 13 fr., Mandelöl per 100 Rilo fl. 18. —, Semmelmehl fl. 15. —, Weizenmehl fl. 12. —, Schwarzwinkel fl. 10. —, Unschlitzkerzen per Rilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitz 32 fr., Rindschmalz fl. 1. —, Schweinefett 75 fr., Rindfleisch 44 fr.

Fremden-Liste

vom 25. August.  
Hotel Neubauer. J. Langer, A. Anbraly, Kaufleute, von Wien.  
Hotel Habermann. S. Jäger, Student, von Kaufenburg; J. Ulrich, f. t. Lieutenant, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Gettler).  
Vorleszte Vorstellung.  
Abonnement Dienstag den 26. August: Suspendu Nr. 37.  
Zum Benefice für das Chorpersonale.  
Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Acten von F. Zell und Richard Gené. Musik von R. Müller.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 25. August 1884.

Qualität per Hektoliter.		Preis per 100 Kilogramm.	
Weizen:	Qualität Teich-	fl. 7.70	fl. 7.70
	76 Kilogr. fl. 7.90	fl. 7.80	fl. 7.80
	78 " " 8. —	fl. 8.90	fl. 8.90
	79 " " 8.10	fl. 8. —	fl. 8.90
	80 " " 8.20	fl. 8.10	fl. 8. —
	81 " " 8.20	fl. 8.20	fl. 8.10
Roggen:	70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 6.75 bis fl. 7. —		
Gerste, Futter:	60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.45 bis fl. 6.75, Brauer,		
	62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.70.		
Hafer, ung.:	37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 5.90 bis 6.20.		
Mais, Banater:	75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.40 bis 6.45, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 6.35 bis 6.40.		
Reps, Kobl:	von fl. 11. bis 12. 1/2, Banater: von fl. 10. 1/2 bis 11. 1/2,		
Hirse, ung.:	von fl. 7.75 bis 8.25.		

Lieferungszeit (Hance):

Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 8.36 bis 8.37, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.83 bis 7.85.  
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —.  
Mais, per Mai-Juni: fl. 5.78 bis 5.89.  
Reps, Kobl: August-September von fl. 12. 1/2 bis —, Banater: Juli-August von fl. — bis —.  
Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 27.50 bis 28. —.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 25. August 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ung. Prämien-Lose	114.60
Ung. Goldrente 4%	90.80	Leihregulirungs- u. Szeged-Lose	116. —
Papierrente	87.80	Defterr. Staatsfund in Papier	80.15
Eisenbahn-Anlehen	141.75	Defterr. Staatsfund in Silber	81.10
Ostb. I. Emission St.-Oblig.	96. —	Defterr. Goldrente	108.25
" II.	113.50	1860er Staats-Anlehen	135. —
" 1876er Staats-Oblig.	101.75	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	885. —
Grundrenten-Oblig.	101. —	Ung. Creditbank-Actien	291. —
Ung. Grundrenten-Oblig.	101. —	Defterr. Credit-Actien	290.80
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	101. —	Silber	—
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	101. —	R. f. Ducaten	5.74
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	101. —	20 Francs-Stücke	9.64
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	101. —	100 Mart Deutsche Reichswähr.	59.50
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	101. —	Roubon (für reimonat. Wechsel)	121.70

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 25. August 1884.

Ung. Goldrente	122.05	Ungarische Prämien-Lose	114.60
Ung. Goldrente	91.05	Leihregulirungs- u. Szeged-Lose	115.75
Ung. Grundrenten-Oblig.	87.60	Defterr. Staatsfund in Papier	80.15
Ung. Grundrenten-Oblig.	142.10	Defterr. Staatsfund in Silber	81.15
Ung. Ostb. I. Emission St.-Oblig.	96.30	Defterr. Goldrente	108.17
" II.	113.50	1860er Staats-Anlehen	134.50
" 1876er Staats-Oblig.	101.90	Defterr.-ungarische Bankactien	885. —
Ung. Grundrenten-Oblig.	100.75	Ungar. Creditbank-Actien	292.40
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	Defterr. Creditactien	292.50
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	R. f. Ducaten	5.75
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	20 Francs-Stücke	9.65
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	100 Mart Deutsche Reichswähr.	59.50
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	100.75	Roubon (für reimonat. Wechsel)	122.60
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Verlos.	98.75	Defterr. Papierrente 5%, steuerfrei	95.40

Sz. 8130/1884

[679] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulírott kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszombeni általános takarékpénztár végrehajtónak doborkai Kloos Mária és 3 társa végrehajtást szenvedők elleni végrehajtási ügyében, 29 frt. 26 kr. löke, 16 frt. 50 kr. eddigi, 6 frt. 40 kr. jelenlegi, valamint a még felmerülő költségek behajtására, nem különben szerdahelyi Schmidt Andrásnak 44 frt. 39 kr. löke és járuléka behajtása végett a Kloos Mária nevére felvett doborkai 206. sz. tjkvben A. + 1. r., 400/1, 401/1. hr. sz. fekvő 180 frt. becsárában, 2. r., 422. hr. sz. 9 frt. 50 kr. becsárában, 4. r. 964. hr. sz. 15 frt. 50 kr. becsárában, 8. r. 2504. hr. sz., 22 frt. 50 kr. becsárában, 9. r. 3630. hr. sz. 21 frt. 50 kr. becsárában, 10. r. 4306. hr. sz., 43 frt. 50 becsárában, 12. r. 5160. hr. sz. 24 frt. becsárában valamint a Bacsoni Mihály nevére felvett doborkai 783. sz. tjkvben A. + 2. r., 1067. hr. sz. fekvő 51 frt. becsárában és a Schmidt Eliza nevére felvett doborkai 245. sz. tjkvben A. + 11. r., 840. hr. sz. ingatlan 7 frt. becsárában, nem különben a Schmidt Agneta nevére felvett doborkai 811. sz. tjkvben A. + 1. r. sz., 6482, 6483. hr. sz. 25 frt. 50 kr. becsült ingatlan az 1884. évi október hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, Doborkán a községi házánál megártandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alól is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszombeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. §. értelmében, vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni, és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. augusztus hó 7-én tartott üléséből.

R.-Nr. 361

[690] 2-3

1884.

Ricitations-Rundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegungserfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1884 bis Ende October 1885 für die kön. ung. Hengsten-Posten zu Homoród (bei Repp) Sepsi-Szent-György und Déés wird auf Grund der mit Rundmachung ddo. Sepsi-Szent-György, 20. August 1884 verlautbarten Subarrenirungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brot, Hafer, Heu, Stroh und Wetzstroh, hartes Brennholz, sowie Petroleum, am 22. September 1884 in Sepsi-Szent-György um 10 Uhr Vormittags in der Depot-Rechnungs-Kanzlei schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten.
Nähere Bedingungen können vom Depot-Commando abverlangt oder eingesehen werden.
Sepsi-Szent-György, am 20. August 1884.
Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depots zu Sepsi-Szt.-György.

Kaffee

in garantiert rein schmeckenden Qualitäten versendet wie bekannt am billigsten und besten Karl Fr. Burghardt, Hamburg.

Table with coffee types and prices: Rio, moßschmeckend 3.45; Santos, fein und kräftig 3.75; Cuba, blaugrün, brillant 4.40; Java, gelblich, sehr großbohig 4.70; Ceylon, Plantation, kräftig, schön 4.90; Perl-Ceylon, ganz besonders empfehlenswerth 5.30; Menado, hochfein und mild 5.40; Moecca, echt arabisch, hochedel 6.30.

Bur gefälligen Beachtung.

Gefertigter erlaubt sich dem geehrten Publicum sein gut sortirtes Waarenlager zu empfehlen. Dasselbe enthält außer einer großen Auswahl in den neuesten Stickereien sammt allen einschlägigen Artikeln auch vorzügliche Nieder, sowie eine schöne Collection in feiner Lederwaare, als: Portemonnais, Cigarren- und Tabak-Etuis, Visites, Notizbücher, Brieftaschen mit und ohne Stickerei; ferner Holzschneidereien und Korbwaaren zu billigsten Preisen.

J. S. Winkler, Heltauergasse 12.

J. Andel's Praeservativ gegen den Mottenfrass.

Wein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einflusse der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den unentgeltlichen Specialitäten so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sicherste Wirkung verlassen kann.

J. Andel's Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag.

In Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen., Speccerei, Material- und Farbwaaren-Handlung; in Karlsburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. (Filiale); in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen.



J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver

tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Kuffen, Fliegen, Ameisen, Aflern, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorerwähnten Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; — in Repp: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [273] 8-12



ELAST. BRUCHBÄNDER neuester Construction; äußerst praktisch und dauerhaft, sowie alle Arten Bandagen, Leibbinden, ergiebige und französische Krampfadernstrümpfe, Neuestes in Suspensorien u. allen chirurgischen Gummiwaaren. [618] 12-20

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse No. 4. [49] (12)

Apotheker-Practikant

findet Aufnahme in der Apotheke des A. Weber in Parajd (Udvarhelyer Comitát). [698] 2-3

Haus-Verkauf.

Das Haus Lederergasse Nr. 20, Alles in gutem Zustande, ist aus freier Hand unter sehr günstigen Bedingungen zu verlanfen. Näheres zu erfragen: Neustift Nr. 13. [692] 2-3

Terno!!!

kein mathematischer Schwindel, sondern reine wahre Thatsache, kein Lotto-Mathematiker war seit der Zeit, als das Lotto besteht, noch im Stande, dies aufzuweisen.

Eine Unzahl von Terno, Ambosolo und Ambosolo-Gewinnste, jedoch nicht durch mathematische Berechnung, denn das hat noch Niemanden glücklich gemacht. Es lebe hoch die gnädige Frau Helene de Csekefalvy in Kaschau, Hauptgasse Nr. 86.

Sie ist Diejenige, die das Geheimniß des Lottopieles erfinden hat, übertrifft und besticht alle Arten von Lottopiel-Methoden, welche dem Zwecke nie entsprechen können. Diejenigen, die ihr Glück suchen, können dasselbe nur durch die genannte Frau erreichen.

Dem Anfrage-Schreiben sind 3 Stück Postmarken à 5 fr. zur Correspondenz beizufügen. Wir haben auf der letzten Wiener, Grazer und Brünner Ziehung gewonnen und zwar einen Terno von 4800 fl.

Ferner Ambosolo und Ambosolo.

Aus Mähren. S. Wessely aus Götting, Aufseher in der Zuckerfabrik, Anna Gottwald aus Andereßdorf, Johann Lotth Reichl in der Zuckerfabrik, Karl Sigmund, Waagfabr., Gastwirth, Florian Trich, Schneider in Reßfen, I. Post, Bergstadt, J. Corcina, Buchbinder, Kárpál Emerich, Brunn, Bürgergasse Nr. 6, Florian Delich, Waagfabr., E. Kárl und Stefan Bruch, beide Obermüller in Kolomea (Galizien), Hermann Frieß, Engelberg aus Schleßen, Em. Rosmer, Hermannstädter Franz Stalle, Budapest, Villengasse Nr. 34, Gustav Brunczovik aus Waizen, Anton Tarnocz, Mató, Georg Fischer, Krápinau, Leplis, Hedwig Kofistolányi, Preßburg, Halbergsasse Nr. 11, 34; E. Bauer, I. I. Artillerie-Zugsführer in dem Bomontorere Pulvermagazin zu Budapest, Haber Leopold, Turm-Seuerin, Karl Nilsky, Lemesvári, Abraham Grünfeld, Großwardein, Peter Dollo, Szegedin, Ambrus Fekete, Wien, Kammergasse, Nilotans Bierel aus Kráfaun Podgoritz. [696] 1-3

Thaten liefern Beweise!

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Blitritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicső-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasz bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hinz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Repp bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsí-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Türök, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Repp bei Eduard Melas, Apotheker. [13] 31

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremser, Mähren.

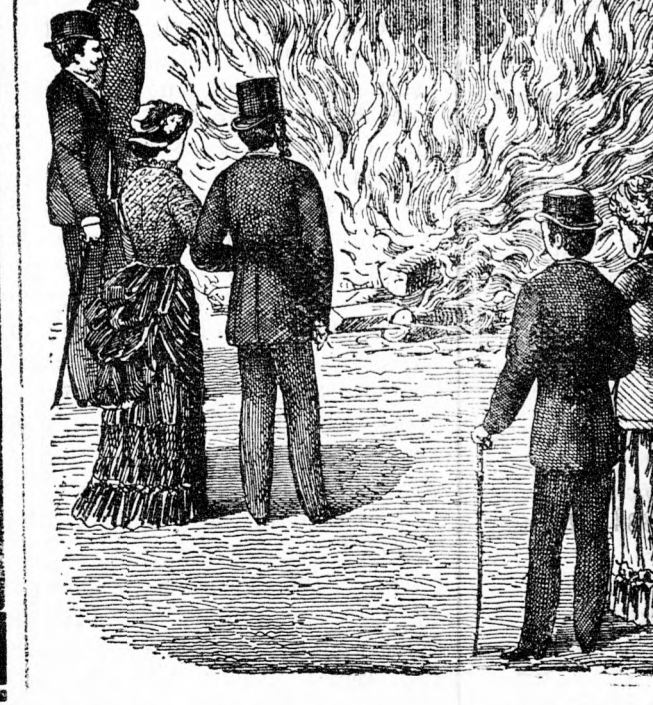
MACK'S Ulmer Doppel-Stärke advertisement with illustration of a woman and child, and text describing the product's benefits for strength and health.

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt zu Mediasch. (Acker-, Obst- und Weinbau-Schule.)

Das neue Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Dauer des Unterrichtes: drei Jahre. Unterrichtssprache: deutsch. Aufnahms-Bedingungen: a) Alter von 15 Jahren, b) absolvirte Volksschule. Die Anmeldungen zum Eintritte in die Anstalt sind mündlich oder schriftlich bis inclusive 1. September l. J. bei der Schuldirection einzubringen. [617] 3-3

Die Anstalts-Direction. Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. G. ÖSZY empfiehlt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren feuer- und einbruchsficheren Geld- und Bücher-Cassen



in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als Cassen aller anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse Nr. 9. Muster-Preis-Contrants auf Verlangen gratis und franco. (168) 7-10